

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 35.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 20. März

1884.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem im Centrum eine Einigung über das Verhalten zum Sozialistengesetz herbeigeführt ist, erscheint die Verlängerung dieses Ausnahmegesetzes gesichert und damit erledigen sich auch wohl die Gerüchte von einer Reichstagsauflösung.

— Das Centrum hat, unterstützt von den Conservativen, wiederum den bekannten Zusatz zu § 100e der Gewerbe-Ordnung, daß nur Innungsmeister Lehrlinge ausbilden dürfen, beantragt.

— Der Besuch des Königs Humbert in Berlin soll, italienischen Berichten zufolge, bis zum Herbst verschoben, wenn nicht ganz aufgegeben sein. Es würde nicht Wunder nehmen, wenn Pariser Zeitungen das wieder für die falsche Behauptung verwerthen sollten, daß infolge der Wendung Rußlands Italien zurückgedrängt wäre. Die „Republique Française“ hat sich ja wieder in den letzten Tagen mit den Verlusten, welche Oesterreich und Italien durch die Bevorzugung Rußlands von Seiten des deutschen Cabinets erlitten haben sollten, viel zu schaffen gemacht. Es sind das französische Phantasien. Die Nachricht über die bevorstehende Reise des Königs Humbert nach Deutschland war niemals zuverlässig festgestellt. Man hatte nur glaubwürdig gehört, der Kronprinz habe bei seinem Abschied in Rom mit dem Könige von Italien ein herzliches: „Auf Wiedersehen!“ ausgetauscht. Das war bekannt geworden und hatte verfrühte Nachrichten über jenen Gegenbesuch entstehen lassen. Die Franzosen müssen sich darein finden, daß Italiens Stellung zu dem deutsch-österreichischen Bündniß unverändert ist.

— Neuhaldensleben. Das Muster eines pflichtgetreuen Beamten ist unser Brandmeister. Bei den vielen in letzter Zeit hier vorgekommenen Bränden war er stets der Erste auf der Stelle, mochten dieselben stattfinden, in welchem Viertel es auch war. Da bei all den so schnell auf einander folgenden Bränden Brandstiftung unzweifelhaft erschien, war Criminalcommissarius Hoesft mit zwei Criminalschutzeuten von Berlin hierher gekommen. Er hatte bei dem letzten Brande Fußspuren wahrgenommen, die zweifellos von dem Brandstifter herrührten und die insofern charakteristisch waren, als sie einen untergelegten Fleder zeigten. Er ließ sofort einen Gypsabdruck von der Fußspur nehmen und denselben bei allen Schuhmachern Neuhaldensleben herumzeigen. Auf diese Weise wurde ermittelt, daß der betreffende Stiefel — dem Herrn Brandmeister gehörte, und dieser, scharf in das Verhör genommen, gestand denn auch ein, daß er die Brände angelegt habe, um die Prämie zu erhalten, welche der zuerst an der Brandstelle befindliche Feuermann erhält.

— Frankreich. Wie man vernimmt, hat der Kriegs-Minister, General Campenon, sich mit dem Heeresauschuß der Kammer über die Reform des Rekrutierungssystems geeinigt, welche den Einjährig-Freiwilligendienst abschafft und die dreijährige Wehrpflicht für alle Franzosen ohne Unterschied einführt. Nicht nur alle Studirenden sollen zum Militärdienst angehalten werden, sondern auch die künftigen Priester, welche erst dann ihre Studien beginnen dürfen, nachdem sie drei Jahre in der Kaserne gelebt haben. Ausnahmen würden nur für die Familienstüben, die ältesten oder einzigen Söhne der Wittwen und die ältesten Brüder verwaister Geschwister gemacht werden.

— Norwegen. Das am Montag Abend publicirte Urtheil des Reichsgerichts verurtheilt auch den Staatsminister Kierulf und spricht denselben auf Grund derselben gesetzlichen Bestimmungen, welche für die Verurtheilung des Staatsministers Selmer als maßgebend angesehen wurden, schuldig, sein Amt verwirkt zu haben. An Projektkosten hat Kierulf 600 Kronen an die Ankläger zu bezahlen. — Der Beschluß des Königs Oscar anlässlich des Urtheils des norwegischen Reichsgerichts über den Staatsminister Selmer ist vom 11. d. datirt und lautet: „Was meine Vorgänger in den Jahren 1827 und 1845 ausgesprochen, wiederhole ich jetzt auf das Be-

stimmteste: „Kein Urtheil des Reichsgerichts wird als entscheidende Auslegung des Grundgesetzes oder als bindendes Präcedenz anerkannt. Die Verpflichtungen des Unionskönigs fordern mit gebieterischer Nothwendigkeit, daß ich die Stellung der Staatsmacht behaupte, welche allein die zwischen den Reichen bestehende Vereinigung sichern kann. Ich finde jedoch unter den vorliegenden Verhältnissen, meine Pflicht so auffassen zu müssen, daß ich das Wohl des Vaterlandes am besten dadurch fördere, daß ich den Staatsminister Selmer seine Entlassung nehmen lasse. Ich bestimme also: der Staatsminister Selmer tritt von seinem Amte zurück. Ich bezeige ihm meine warme Anerkennung.“ Weitere Nachrichten liegen einstweilen nicht vor, doch scheint es, als wenn die kürzlich mitgetheilte, mehrfach aufgetauchte Ansicht, daß der König sich zu einem Compromiß mit der Majorität der Volksvertretung hinneige, sich bewahrheitet und daß man in der That der Ernennung eines gemäßigten Cabinets wird entgegensehen dürfen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. März. Nächsten Sonnabend, als am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, wird bei dem hiesigen Postamt der Dienst wie an Sonn- und Festtagen gehandhabt werden und die Schalter daher auch nur in den Stunden von 8—9 und 11—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm. für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein.

— Schönheide, 19. März. Bezüglich des in vorletzter Nummer von uns berichteten Vorfalles, den 73jähr. Johann Daniel Becher von hier betreffend, ist zu erwähnen, daß der alte Mann nicht, wie angenommen wurde, verunglückt ist, sondern sich zur Zeit wieder im Kreise seiner Familie befindet. Becher ist in Folge seiner Gedankenschwäche statt nach Blechhammer nach Reichenbach i. B. gerathen, wo er am Mittwoch Abend im hilflosen Zustande gefunden und in das dortige Krankenhaus aufgenommen wurde. Nach den angestellten Versuchen, die Persönlichkeit des Kranken festzustellen, hat man aus Becher endlich herausgebracht, daß derselbe aus Schönheide stammt und hat dann die hiesige Gemeindebehörde davon verständigt, worauf derselbe am Sonntag von Reichenbach mittels Geshirr abgeholt worden ist. Einen Grund, weshalb Becher von Hause weggegangen ist, weiß derselbe nicht anzugeben.

— Dresden. Die „Dr. N.“ schreiben: Ein kuriozes Vorkommniß wird im Landtage viel besprochen. Auf dem Pulte vor dem Sitze des Abg. v. Bollmar lag in der Donnerstagssitzung ein spitzer, blanker Dolch. Jeder Abgeordnete, der beim Eintritt in den Saal den Bollmar'schen Platz zu passiren hatte, lenkte unwillkürlich den Blick auf diese Waffe. Dieser Dolch war am Tage vorher von seinem Besitzer, dem Abg. v. Bollmar, auf der Bedürfnisanstalt im Landtage verloren und dort später von einem anderen Abgeordneten gefunden worden. Herr v. Bollmar hatte die Waffe erst vermisst, als er in seine Wohnung zurückgekehrt war. Er ließ sich erkundigen, ob man im Landtage „Etwas“ gefunden habe. Dadurch war man auf ihn als den Besitzer gekommen und in der That steckte Herr v. Bollmar am Donnerstag den Dolch wieder ein. Er fuhr später nach Berlin, wo er im Reichstage seine scharfe Rede gegen die Unfallversicherung hielt. Das beste Geseß dieser Art kann freilich solche Unfälle mit Waffen nicht verhindern. Neu ist jedenfalls, daß Abgeordnete außer mit Druckschriften, Unterlagen und anderem schätzbaren Material bewaffnet auch noch mit Dolchen bewaffnet in den Landtag kommen. Denn als ein schätzbares Material für einen Abgeordneten kann nun ein Dolch schon nicht gelten.

— Leipzig. In der Petersstraße begegnete am 16. d. Abends ein hiesiger Unteroffizier einem anscheinenden Kürassier des 7. Halberstädter Kürassier-Regiments in voller Uniform. Beim Vorübergehen machte Letzterer dem Unteroffizier die Ehrenverweigerung, aber so unwillkürlich und ungeschickt, daß dieser stehen blieb, sich den Kürassier näher ansah und um so

mehr Verdacht schöpfte, daß es gar kein Soldat sei, weil der Kürassier auch in seiner Haltung unwillkürlich und die Uniform überhaupt für seine Person nicht angethan erschien. Er gebot daher dem bespornten Uniformträger Halt, und nahm ihn, da sein Verdacht im Mangel genügender Auskunft nur bestärkt wurde, mit nach der Schloßhauptwache. Dort ergab sich, daß der Unteroffizier in seinem Mißtrauen vollständig Recht gehabt hatte, denn der angebliche Kürassier entpuppte sich als ein zur Zeit in Halberstadt in Arbeit stehender Buchbindergehilfe aus Connewitz, welcher sich die Uniform in Halberstadt geborgt hatte und hierher gefahren war, um vor seinen hiesigen Bekannten als Kürassier zu renommiren. Diese Renommage bekam ihm aber schlecht, denn es erfolgte seine Ablieferung an das Polizeiamt und seine vorläufige Inhaftirung dajelbst.

— Markneukirchen. Am Abend des vorigen Sonnabend starb Bürgermeister Schweizer in Folge eines Gehirnschlages, der ihn am Vormittag desselben Tages, nachdem er noch einige Stunden in der Rathsexpedition thätig gewesen war, getroffen hat. Mit Ende dieses Monats beabsichtigte der Vollenbete nach dreißigjähriger Wirksamkeit in unserer Stadt in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

— In den nächsten Tagen gelangt ein Aufruf zur Bertheilung, in welchem zum Beitritt in den Deutschen Schulverein ermahnt wird. Dieser Aufruf trägt nicht weniger als Hundert der besten Namen aus 25 Städten unseres Landes und zwar sind unter denselben die Bürgermeister, Geistlichen, Juristen, Fabrikanten, Kaufleute und namentlich die Lehrerschaft zahlreich vertreten. Friedlich haben sich Männer der verschiedenartigsten Parteien zusammengefunden, um ihre Unterstützung dem national-gemeinnützigen Unternehmen zu weihen. Kaum dürften seit langer Zeit zu einem öffentlichen Unternehmen sich so verschiedenartige Elemente zusammengefunden haben, als in diesem Verein, dessen Zweck die Unterstützung des Deutschthums namentlich in Oesterreich ist. Der Grund für diese Einigkeit ist leicht zu erkennen: hier haben wir wieder eine Acht deutsche, allen Parteien als solchen gleich fern, aber jedem Patrioten gleich nahe liegende Frage, rein nationale Zwecke der sich in der Volksbildung gewidmeten Bestrebungen äußern. Sicherlich wird es dem Vorstande des Allgemeinen Deutschen Schulvereins gelingen, für seine segensreiche Arbeit auch in Sachsen rege Theilnahme zu erwecken.

### Bericht

des Herrn Fabrikbesizers V. Dürfeld in Olbernhau an die Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die Bekämpfung der Kartoffelkrankheit im heurigen Jahre betreffend.

Nach den im vorigen Jahre im Ergebige gemachten Erfahrungen, welche fast gleichlautend durch die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands mir zugegangenen Berichte bestätigt werden, ist die Kartoffelkrankheit nicht so stark aufgetreten, wie in dem Jahre 1882, aber sie ist aufgetreten und besonders in den höher gelegenen Gegenden hat sie sich erst noch im Spätherbste, und nach dem Einbringen der Kartoffelernte fast überall in ihrem verheerenden Auftreten gezeigt, daß aus einzelnen Orten gemeldet wird, die Krankheit sei im Keller zc. bei den Kartoffelvorräthen so stark aufgetreten, daß wohl  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  der Vorräthe als krank bezeichnet werden müßten. Hiernach wird es gewiß geboten sein, auch in dem Jahre 1884 Alles aufzubieten, der weiteren Verbreitung der Krankheit vorzubeugen und überreiche ich hiermit eine Zusammenstellung der einschlägigen Punkte.

In der von mir herausgegebenen Broschüre: „Welche Kartoffelsorten soll man bauen und welche Kulturmethode ist die beste?“ sind Seite 71 und 72 Punkte angeführt, welche die seither gemachten Erfahrungen bezüglich der Kulturmethode der Kartoffel anführen und wird mir von allen Seiten gemeldet, daß sich überall, wo die Kulturmethode wie vorgeschrieben angewendet worden ist, auch im letzten Jahre dieselbe vollständig bewährt hat. Wenn auch die Schuphäufelung nur von Einzelnen angewendet worden ist und wegen des Fehlens der Vorbereitung im Frühjahr, der breiteren Furche zc. nur von Einzelnen angewendet werden konnte, so ist doch da, wo die Schuphäufelung angewendet worden ist, gar keine Kranke, oder wenigstens ein verschwindend kleiner Theil kranker Knollen vorgekommen.

Besonders wird darauf noch hingewiesen, daß, wo vor dem Ausnehmen der Knollen mehrere Tage zuvor das Kraut, und besonders das bereits die Krankheit zeigende